

Der Sonntag

im Dreiland

BZ • medien
**Hier könnte Ihre
 Anzeige stehen!**

 Weitere INFORMATIONEN unter Tel.
07621/40380



Auf ein Neues

Der Re-Start in der Frauen-Bundesliga glückte – auch für den SC Freiburg, dessen Leistungsträgerin Klara Bühl (Foto) bald nach München wechselt. **SEITE 8**

**Stadtviertel
 sucht Frühaufsteher**
 www.bz-medien.de/zusteller



Eine duftige Idee

Die Brauns produzieren auf dem Ospelehof in Hinterzarten nicht nur Käse, sondern stellen aus der Molke auch Shampoos und Cremes her. **SEITE 9**

**Ihr Prospekt
 im neuen
 Design!**
 In dieser Ausgabe

Hoffen, dass nichts zurückbleibt

Das plötzliche Schließen der **GRENZEN** sorgte für Irritationen, in einer Woche sollen sie wieder für alle passierbar sein

Nach drei Monaten sollen die Grenzen zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz am 15. Juni wieder vollständig geöffnet werden. Ganz ohne Kratzer hat die grenzüberschreitende Freundschaft den Shutdown nicht überstanden. Davon zeugen Berichte über populistische Reflexe.

ANNETTE MAHR

Seit Anfang März hagelte es pandemiebedingt nationalstaatliche Entscheidungen: Atemschutzmasken werden zum umkämpften Gut, Frankreich beschlagnahmt Bestände, Deutschland erlässt kurzfristig ein Exportverbot, die Schweiz bestellt den Botschafter ein. Vom 9. März an werden Grenzgänger aus dem besonders betroffenen Südsass von Deutscher Seite „gebeten“, vorerst zuhause zu bleiben. Zwei Tage später erklärt das Robert Koch-Institut (RKI) die gesamte Region Grand Est zum Risikogebiet. Am 16. März schließt Deutschland die Grenzen – nur Pendler- und Warenverkehr sind ausgenommen.

Das hat auch dramatische Folgen. Der Freiburger Oberbürgermeister Martin Horn berichtet gegenüber der *Badischen Zeitung* von einem Covid-19-Patienten, dessen Arzt ihn wegen erschöpfter Behandlungskapazitäten in Mulhouse über die Grenze bringen will, wo er abgewiesen wird. Etwas anderes ist der tägliche Weg zur Arbeit für tausende Grenzgänger, die wegen vieler kleiner geschlossener Übergänge mitunter lange Umwege und Staus in Kauf nehmen müssen, zusätzlich aber noch mit einem Einkaufsverbot in Deutschland belegt werden. In den Köpfen ei-



Als die Grenzen plötzlich dicht waren, wurde vielen erst bewusst, dass es sie überhaupt gibt. Im Bild: der Übergang Neuenburg-Chalamp.

niger weniger löst das „populistische Reflexe“ aus, wie es Grand-Est-Präsident Jean Rottner Mitte Mai im *Deutschlandfunk* noch zurückhaltend formuliert.

Mehrere deutsche und französische Medien berichten von Ausfällen auf Supermarktparkplätzen im saarländischen Grenzgebiet, die von Beschimpfungen wie „drecksiger Franzose“ und Aufforderungen wie „geh zurück in dein Scheiß-Corona-Land“ über Eier- und Tomatenwürfe bis hin zu zerkratzen Autos mit französischen Kennzeichen reichen.

Außenminister Heiko Maas entschuldigt sich via Twitter. Aus dem Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Freiburg sind Beleidigungen oder Tätlichkeiten nach Mitteilung der Polizei zumindest nicht aktenkundig geworden.

Auf Beobachterebene will man die Dinge nicht zu hoch aufhängen. So äußert sich der Straßburger Soziologe Philippe Breton: „Ich denke, man darf das wirklich nicht zu stark gewichten.“ Auf französischer Seite sei über die Auswüchse zwar am Anfang schon, bald aber nicht mehr gesprochen worden.

Zweite Reflexe stimmen optimistisch

Und man müsse wissen, dass die Elsässer, solange die Bewegungsfreiheit im Land noch nicht eingeschränkt war, auch im übrigen Frankreich nicht zuvorkommend aufgenommen wurden. Schließlich waren der Grand Est als sogenannte rote Zone und das Südsass als Epizentrum eingestuft. Da habe es dann schon einmal ge-

heißen: „Oh là là, er kommt aus Mulhouse!“ Der Historiker und Gründungsdirektor des Basler Europainstituts, Georg Kreis, weist lieber auf einen positiven Aspekt: „Ich glaube, es ist gut, dass man die Grenzen vorübergehend wieder wahrgenommen hat.“ Schließlich gäbe es in Europa viele wichtige Errungenschaften, insbesondere die Personenzufriedenheit, die für selbstverständlich genommen werde, während man andererseits nur noch negativ über die EU rede. Im September wird in der Schweiz auf Initiative der rechtskonservativen SVP wieder mal über eine „maßvolle Zuwanderung“ abgestimmt. Die Pandemie habe erneut verdeutlicht, wie abhängig voneinander man sei, so Kreis.

Dennoch schrieb ein Kommentator in der *Basler Zeitung* mit Bezug auf die kurzfristig ge-

stoppten deutschen Maskenlieferungen den denkwürdigen Satz: „Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr.“ Erwartungsgemäß positioniert sich Kreis hier anders. Aber er gibt zu bedenken, dass die Schicksalsgemeinschaft EU in der ersten Phase unter anderem mit solchen Entscheidungen versagt habe. Es komme aber immer auf die zweiten Reflexe an und da sei er sehr optimistisch. Zwar habe die Renationalisierung durch die Pandemie einen Schub erfahren, der quasi auf dem Silbertablett serviert wurde. „Auf dem anderen Tablett liegt aber die Erkenntnis, dass es alleine nicht geht und man kooperieren muss“, so Kreis.

Der frühe Hilferuf der Südsässer Departementpräsidentin Brigitte Klinkert führte unter anderem dazu, dass Intensivpatienten aus den überlasteten El-

sässer Kliniken vom 24. März an über die Grenzen nach Deutschland und in die Schweiz ausgeflogen wurden. Klinkert dankte herzlich, sie pochte aber auf eine baldige Grenzöffnung. Noch Mitte Mai warnte sie: „Je länger man wartet, umso schwieriger wird es, zur Normalität zurückzufinden.“ Sie fürchte, die geschlossenen Grenzen könnten in den Herzen der Menschen vieles über die Jahre Gewachsene zerstört haben – ja sogar das geeinte Europa gefährden.

Um über die politischen Auswirkungen nachzudenken, ist es für Philippe Breton noch zu früh. Natürlich werde man sich im Elsass am Ende ebenso wie in Italien, Spanien und ganz Frankreich fragen: „Hat uns Europa geholfen in dieser Situation und welchen konkreten Nutzen hatte es für uns?“ Die Antwort werde sich aber erst in den nächsten Wahlen zeigen. Dass drei Monate der Ab- und Ausgrenzung ausreichen könnten, die Gewohnheiten

ANZEIGE
**HEUTE
 Küchen
 anschauen
 13-17 Uhr**

PIANO
 Küchenland
 Weil/Aitweil · Hauptstraße 149/2

der Menschen zu ändern und zu nachhaltigen Vorurteilen im Denken zu führen, glaubt er nicht. „Es gibt im Elsass durchaus viele Menschen, die keine EU-Befürworter sind“, so Breton. Dass seine Landsleute bald aber wieder über die Grenzen streben, daran zweifelt er nicht. Seines Wissens fürchte sich auch niemand davor, dann mit Tomaten beworfen zu werden.